

Bruno Kreisky Preis für Verdienste um die Menschenrechte

11. Verleihung des Bruno Kreisky Preises für Verdienste um die Menschenrechte, am 27. September 2002 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek

Veranstaltung der Stiftung Bruno Kreisky Archiv und Bruno Kreisky Stiftung für Verdienste um die Menschenrechte

Preisträger und Preisträgerinnen des Jahres 2002:

Franz Kardinal König, ehemaliger Erzbischof von Wien

Ute Bock, Leiterin des Gesellenheims der Stadt Wien

Amira Hass, Journalistin, Ha'aretz

Raji Sourani (für das Palestinian Centre for Human Rights/Palästinensisches Zentrum für Menschenrechte in Gaza)

Alterzbischof Franz Kardinal König: verstand und versteht die Kirche stets auch als gestaltenden Faktor in der Gesellschaft. Er steht für eine Entflechtung von Kirche und Parteipolitik und für einen Dialog zwischen den verschiedenen sozialen und politischen Kräften des Landes ebenso wie für ökumenische Kontakte und Gespräche mit den verschiedenen Weltreligionen.

Frau Ute Bock, die seit über 30 Jahren Leiterin des Gesellenheims der Stadt Wien in der Zohmannngasse ist, wo unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht sind, die aus der staatlichen Fürsorge mit 18 Jahren entlassen und dadurch obdachlos werden. Ute Bock hat in Privatinitiative elf Wohngemeinschaften eingerichtet und versorgt bis zu 70 Asylwerber und Asylwerberinnen im Alter von 18 bis 25 Jahren.

Das Palestinian Centre for Human Rights ist eine unabhängige NGO, die 1995 gegründet wurde, um demokratische Institutionen und eine aktive zivile Gesellschaft in Palästina mit aufzubauen. Wegen der militärischen Besetzung durch Israel werden die aktuellen Aktivitäten derzeit vor allem im Gaza-Streifen durchgeführt. Der Direktor des Zentrums, Raji Sourani, der den Menschenrechtspreis für seine Organisation entgegengenommen hat, musste, da ihm die Ausreise via Tel Aviv verweigert worden war, eine zwanzigstündige Reise durch den Gaza Streifen nach Kairo mit stundenlangen Grenzkontrollen auf sich nehmen, um nach Wien zu kommen.

Raji Sourani ist ein anerkannter Menschenrechtsaktivist, der mehrmals wegen seines Einsatzes für Menschenrechte in Haft war. Unter den internationalen Auszeichnungen hervorzuheben sind der Robert F. Kennedy Memorial for Human Rights Award im Jahre 1991 und 1996 der Menschenrechtspreis der Republik Frankreich.

Amira Hass ist eine israelische Journalistin, die in den Gaza-Streifen und später nach Ramallah übersiedelte. Bis heute ist sie die einzige israelische Journalistin, die in den Gebieten der palästinensischen Autonomiebehörde wohnt und von dort für die angesehenen israelische Zeitung Ha'aretz berichtet. Sie konnte, aufgrund der politischen Situation in der Region und insbesondere wegen der Belagerung des Hauptquartiers Yassir Arafats in Ramallah, den Preis nicht persönlich entgegennehmen, da sie sich entschieden hatte, vor Ort zu bleiben, um aktuell über die Entwicklung der Situation berichten zu können.

Der Preis wurde stellvertretend von der Vorsitzenden der österreichischen Sektion „Reporter ohne Grenzen“, der Journalistin Rubina Möhring entgegengenommen, die ein Statement von Amira Hass verlas, in dem Hass hervorhob, dass der Menschenrechtspreis für sie die Bestätigung ihrer Berichterstattung der verschiedenen Realitäten wäre. Sie sei stolz, so Hass in ihrem schriftlichen Statement, den Preis gemeinsam mit der palästinensischen Menschenrechtsorganisation entgegenzunehmen.

Hass betonte, dass eine solche Würdigung für eine Journalistin ein „Zeichen dafür ist, dass Journalisten nicht neutral oder unvoreingenommen sein können“. Journalismus solle zur Machtkontrolle dienen und die Macht sei generell willkürlich und exzessiv, insbesondere eine Besatzungsmacht, die schon dem Begriff nach brutal und ungerecht sei. „Israelische Journalisten können gar nicht neutral und unvoreingenommen sein, weder die, die im Dienste der israelischen Armee oder des Sicherheitsdienstes stehen und Palästinenser ausfragen, noch die, die derzeit ihre Kinder zum Militärdienst auf den Kontrollstellen in den besetzten palästinensischen Gemeinden schicken, oder die, die ihre Verwandten während der Selbstmordattentate in den israelischen Städten verloren haben oder solchen Attentaten knapp entkommen sind“ – so Amira Hass in ihrem schriftlichen Statement. .

Amira Hass wuchs in einer Familie von Holocaust-Überlebenden in der israelischen Gesellschaft auf und übersiedelte dann in den Gaza-Streifen, wo sie in Ramallah derzeit lebt und arbeitet. Je besser sie Palästinenser und die israelischen Besatzungsmethoden kennen gelernt habe, umso stärker würde sie sich der Umgebung verbunden fühlen und umso mehr um deren Einwohner kümmern. Ihre erste Kontakte in Gaza waren Wissenschaftler, Mitarbeiter und Rechtsberater des Palästinensischen Zentrums für Menschenrechte. „Sie empfingen mich in ihren Häusern, sprachen mit mir - ohne Angst oder Scheu - Hebräisch, auch in Anwesenheit anderer. Sie machten mich mit Arabisch vertraut, das ich zu lieben lernte, mit der Sprache dieses Landes, Sprache des Thymians und der Obstbäume, und die Sprache der zerstörten Dörfer. Und: sie gaben mir genaue Informationen über die israelische

Besatzung und über die palästinensische Gesellschaft, die ich immer besser verstehen konnte“.

Bei der diesjährigen Preisverleihung des Menschenrechtspreises gestalteten Andrea Eckert, Otto Tausig, Adula Ibn Quadr und Heimo Trixner kostenlos das künstlerische Programm der Veranstaltung.